

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 31 (2008)

Heft: 2-de: Das Alpenrheintal : drei Länder, ein Kulturraum

Artikel: Burgen und Adel

Autor: Reding, Christoph / Albertin, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

m i t t e l a l t e r



Abb. 1
Bad Ragaz (SG), Burgruine Freuden-
berg. Ansicht von Südosten, frühes 20.
Jh. Die Burgruine besteht aus der Kern-
burg mit Hauptturm (rechts) und der
grossen Vorburg mit Rundturm (links).
Im Hintergrund das Alpenrheintal bei
Sargans mit Gonzen, Alvier und Ellhorn.

*Bad Ragaz (SG), roccaforte di Freu-
denberg. Vista da sud-est, inizio XX
secolo. La roccaforte era costituita da
un nucleo con una torre principale (a
destra) e da un'area annessa con una
torre circolare (a sinistra). Sullo sfon-
do la valle alpina del Reno nei pressi
di Sargans dove sono visibili Gonzen,
Alvier e Ellhorn.*

Burgen und Adel

— Christoph Reding, mit einem Beitrag von Peter Albertin

Das Alpenrheintal ist reich an Burgen, Burgruinen und Schlössern. Der Grossteil hat seinen Ursprung im 13. Jahrhundert, das eine eigentliche Blüte des Burgenzeitalters war. Während für die Erhaltung dieser Bauzeugen schon seit mehr als 100 Jahren viel Einsatz geleistet wird, ist ihre Dokumentation und Erforschung noch jung.



Abb. 2
Burgruine Wartau (SG). Modell von A. Schöll von 1872 im Historischen Museum St. Gallen als frühes Beispiel von Burgenforschung und -pflege im Alpenrheintal.

La roccaforte di Wartau (SG). Modello del 1872 di A. Schöll nel Museo Storico di San Gallo: uno dei primi esempi di ricerca e conservazione delle rovine nella valle alpina del Reno.

Forschung und Erhaltung

Die auffälligsten von Menschenhand geschaffenen Landmarken im Alpenrheintal sind zweifellos die mittelalterlichen Burgen und Burgruinen. Auf Schweizer Seite sind im 19. Jh. erste Pläne gezeichnet und Schriften über Burgen verfasst worden. Bis heute Standard sind die Burgenbücher von «Burgenvater» Gottlieb Felder. In Vorarlberg und Liechtenstein sind es die Arbeiten von Andreas Ulmer und später von Franz Josef Huber. Erste Arbeiten zur Erhaltung von Burgen stellen die Restaurierung von Schloss Sargans sowie die Wiederherstellungen auf Burg Gutenberg in Balzers und Schloss Vaduz zu Beginn des 20. Jh. dar. Aufgrund des Arbeitskräfteüberschusses der Weltwirtschaftskrise konnten in den 1930er Jahren im St. Galler Rheintal auf einigen Burgruinen umfangreiche Freilegungs- und Konservierungsarbeiten vorgenommen werden. In den 1970er und 1980er Jahren führte die sankt-gallische Denkmalpflege eine Reihe von Konservierungen, Sanierungen und Nachsanierungen durch. Zur gleichen Zeit fanden im Fürstentum Liechtenstein mehrere Forschungsgrabungen statt. In Vorarlberg sind in den letzten Jahren die Anstrengungen zum Erhalt der zahlreichen noch hoch aufragenden Burgru-

inen durch die Besitzer, die Standortgemeinden, den Burgenausschuss des Vorarlberger Landesmuseumsvereins sowie das Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Vorarlberg, massiv verstärkt worden.

Leider sind im St. Galler Rheintal und im Vorarlbergischen viele Burgengrabungen schlecht dokumentiert oder noch nicht ausgewertet. Zudem zielten Sicherungsarbeiten in den meisten Fällen nur auf die Erhaltung, nicht aber auf die Dokumentation und Erforschung der Bauwerke hin. In dieser Hinsicht ein Lichtblick sind die angehenden Konservierungsarbeiten auf der Burgruine Hohensax (Sennwald), die moderne Forschungsansprüche erfüllen werden. Entsprechende Grabungen und Publikationen fanden im Gebiet des Fürstentums Liechtenstein schon früher statt. In dieser Tradition stehen auch die aktuellen Untersuchungen auf Schloss Vaduz. Trotzdem ist der Stand der archäologischen Burgenforschung im Alpenrheintal noch wenig fortgeschritten. Für viele Burgen, Schlösser und Burgruinen ist es daher zu wünschen, dass sie bei zukünftigen Unterhaltsarbeiten bauarchäologisch untersucht werden.

Inexistenter früher Burgenbau?

Churrätien war ab dem Frühmittelalter Bestandteil des Herzogtums Schwaben. Im Jahre 806 führte Karl der Grosse die Grafschaftsverfassung in Churrätien ein, welches im Laufe des 9. Jh. in

Abb. 3
Rankweil (A) war ab dem Frühmittelalter Gerichtsort der Grafen von Bregenz. Die Reste der einstigen Burg sind nach einem Brand zwischen 1344 und 1377 zur einer Wehrkirche umgebaut worden. Ansicht von Süden 2007.

Rankweil (A) era la corte medievale dei conti di Bregenz. I resti della roccaforte furono trasformati in una chiesa fortificata dopo un incendio, avvenuto tra il 1344 e il 1377. Vista da sud, 2007.



Abb. 4
Bregenz (A). Holzstich aus der Emser Chronik von 1616. Im Vordergrund der Bodensee mit der Stadt Bregenz und dem Hafen. Darüber wohl in idealisierter Darstellung die Stadtburg und auf dem Berg die Burg Hohenbregenz als Sitz der Grafen von Bregenz.

Bregenz (A). Tavolo in legno della cronica di Ems del 1616. In primo piano il lago di Costanza con la città di Bregenz e il porto. Al di sopra una rappresentazione idealizzata della roccaforte e il castello di Hohenbregenz sulla montagna, sede dei conti di Bregenz.

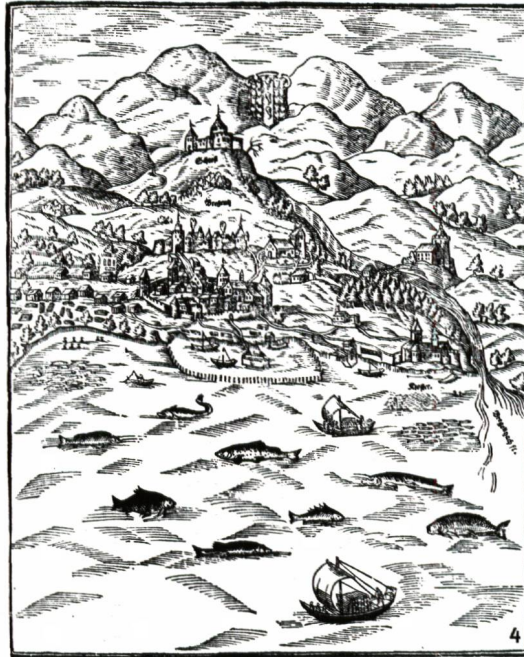


Abb. 5
Schlösser, Burgen und Burgruinen im Alpenrheintal (SG, FL, A). Im Text erwähnte Objekte sind nummeriert.

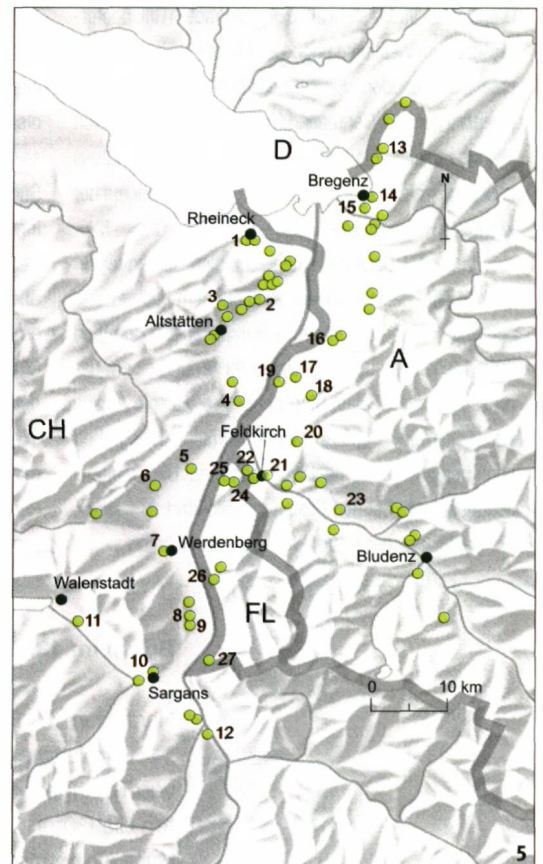
Ripartizione dei castelli, fortezze, rovine nella valle alpina del Reno (SG, FL, A). Gli oggetti menzionati nel testo sono numerati.

- 1 Rheineck
- 2 Balgach
- 3 Hoch Altstätten
- 4 Blatten
- 5 Forstegg
- 6 Hohensax
- 7 Werdenberg
- 8 Procha Burg
- 9 Wartau
- 10 Sargans
- 11 Gräpplang
- 12 Wartenstein
- 13 Ruggburg
- 14 Bregenz
- 15 Hohenbregenz
- 16 Alt Ems
- 17 Neumontfort
- 18 Altmontfort
- 19 Neuburg
- 20 Rankweil
- 21 Schattensburg
- 22 Tosters
- 23 Jagdburg
- 24 Obere Schellenberg
- 25 Untere Schellenberg
- 26 Vaduz
- 27 Gutenberg

Ober- und Unterrätien sowie den Vinschgau zerfiel. Die Grafen von Rätien hatten ihren Sitz zuerst in Rankweil, ab dem beginnenden 10. Jh. in Bregenz. Sie wurden Udalrichinger, später auch Bregenzer Grafen genannt. Vor der Mitte des 11. Jh. teilte sich das Grafenhaus in zwei Linien auf, wobei die Bregenzer Linie Unterrätien und den Rheingau übernahm.

Über die Herrschaftsstrukturen und den Burgenbau im Alpenrheintal ist bis zum Aussterben der Bregenzer Grafen in der 2. Hälfte des 12. Jh. wenig bekannt. Der Hauptsitz der Grafen war die Burg in Bregenz und später die benachbarte Hohenbregenz bzw. Gebhardsberg. Für andere Adelsfamilien oder Wehrbauten fehlen bislang bis nach der Mitte des 12. Jh. jegliche Belege. Eine chronikalisch erwähnte Befestigung bei Heerbrugg, welche Abt Ulrich II. von St. Gallen im Zuge des Investiturstreits im Jahre 1078 errichtet haben soll, ist archäologisch noch nicht nachgewiesen. Burgstellen wie Holz-Erd-Burgen bzw. Hausberge, welche typologisch der Frühzeit des Burgenbaus angehören könnten, sind noch keine bekannt. Dasselbe gilt bislang für architektonische Reste an Burgen oder Burgruinen. Mit der schriftlichen

Erwähnung der Burgen Alt Ems und Neuburg im Zusammenhang mit dem Streit zwischen Staufern und Welfen sowie von Vertretern der Adelsfamilien derer von Rheineck und von Balgach werden in der 2. Hälfte des 12. Jh. zumindest im nördlichen Teil des Alpenrheintals andere Burgen und Adelige fassbar. Im Süden könnten aufgrund spärlicher archäologischer Funde vielleicht die Obere Burgruine Schellenberg oder die Procha Burg (Wartau) schon in diesen Zeitraum datieren. Dass der Hauptturm der Burg Sargans auf einem steinernen Wehrbau des 11./12. Jh. basieren könnte, verdient daher besondere Aufmerksamkeit. Vermutlich sind also allfällige Vorgängeranlagen in und unter den heutigen Bauten zu suchen. Vielleicht aber erlaubte es eine stabile politische Lage auch, die ausgedehnte Grafschaft bis weit in das Hochmittelalter auf altertümliche Weise und ohne grossen Apparat von Verwaltungshöfen aus zu regieren.





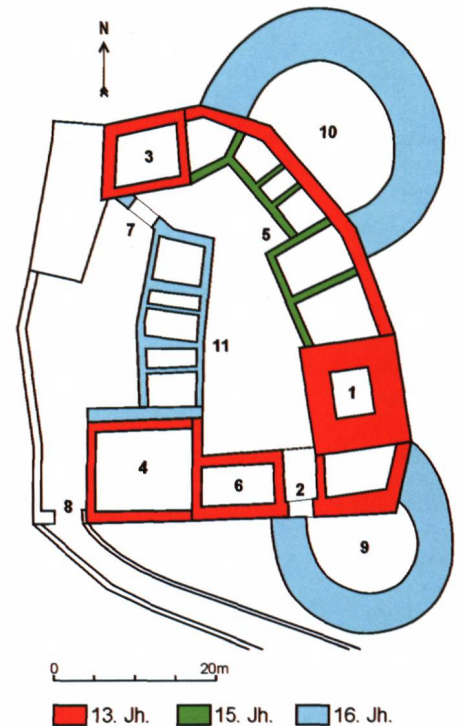
Schloss Vaduz. Schloss Vaduz ist in Liechtenstein als Denkmal von nationaler Bedeutung klassifiziert. Während der letzten zwei Jahrzehnte wurden dort sämtliche baulichen Massnahmen in Abstimmung mit der Landesarchäologie und der Landesdenkmalpflege ausgeführt. Anlässlich von Umbauarbeiten konnten von 2004 bis 2008 wiederum baugeschichtliche Untersuchungen durchgeführt werden, die überraschende Aufschlüsse zur baulichen Entwicklung der Burganlage zu Tage förderten.

Das Schloss Vaduz steht auf einer markanten Geländeterrasse, deren Westseite über 120 Meter steil ins Rheintal abfällt. Der Standort wurde bereits in der Bronze- und der Eisenzeit genutzt. Der mäandrierende Rhein näherte sich hier bis zu seiner Eindämmung im 19. Jh. dem Hangfuss in besonderem Masse und gewährte dem Verkehr auf der wichtigen Handelsroute Lindau – Feldkirch – Chur – Mailand in der Talebene nur einen schmalen Durchgang. In der 1. Hälfte des 13. Jh. entstand auf dem Plateau eine bergseits umringte Kernburg mit imposantem Bergfried (1) in Megalithmauerwerk, einem Tor (2) und einem darüber liegenden Palas. Möglicherweise war die Anlage gar durch einen später wieder verfüllten Halsgraben vom bergseitigen Umgelände getrennt. Die Bauherrschaft ist wohl bei den Grafen von Montfort zu suchen. Als Nachfolger der Grafen von Bregenz weiteten sie ihr

Herrschaftsgebiet nach Süden aus und gründeten um 1190 die Stadt Feldkirch mit ihrer neuen Stammburg; der Schattenburg. Noch im 13. Jh. erreichte die Burganlage Vaduz mit der Erweiterung durch einen Wohnturm (3) 1287 und der Errichtung eines Saaltraktes (4) eine beachtliche Grösse. 1314 und 1322 erscheint die Burg erstmals in einer Urkunde. Besitzer war Graf Rudolf II. von Werdenberg-Sargans aus einem Familienstamm der Montforter. 1416 erbten die Freiherren von Brandis das Schloss und die Grafschaft Vaduz. Sie erweiterten die Burganlage um Ökonomie- und Wohnbauten – den heutigen Nordosttrakt (5).

1499 zündeten die Eidgenossen die Burganlage anlässlich des Schwabenkrieges an. Umgehend wurde die Behebung der Schäden zur Hand genommen. Am 8. Dezember 1504 konnte im wieder hergestellten Südtrakt eine neu eingebaute Kapelle (6) geweiht werden. 1505 schloss Kaiser Maximilian mit Freiherr Ludwig von Brandis einen Schutzvertrag und förderte 1523 mit 1200 Gulden Baugeld die Befestigung der Anlage. Nach 1510 hatten die Grafen von Sulz die Landesherrschaft inne. Zwei wehrhafte Bollwerke mit Mauerstärken von bis zu sieben Metern entstanden als moderne Defensivsysteme gegen die neuen Feuerwaffen: 1523 das Südtrondell (9) mit Wohnungsaufbau und 1529 das innen offene Nordtrondell (10), beide mit mehreren Geschützkavernen versehen. Noch vor dem Bau des Südtrondells war 1520 der bisherige südliche Zugang an die westliche Felskante verlegt und mit zwei Toren (7 und 8) abgesichert worden. 1528 erfolgte die Wiederherstellung des Saaltraktes (4). In den 1540er- bis 1580er-Jahren errichteten die Grafen von Sulz den mit umfangreichen Fassaden- und Wandmalereien in Renaissanceart ausgestalteten Westtrakt (11) für ihre repräsentativen Wohnbedürfnisse.

Die Grafen von Hohenems, Landesherren von 1613 bis 1712, legten im südlichen Vorgelände einen barocken Garten an. 1712 kauften die Fürsten von Liechtenstein Schloss und Grafschaft Vaduz, nachdem sie bereits 1699 die Herrschaft Schellenberg erworben hatten. Im 18. und 19. Jh. diente die Anlage zuerst als Sitz des jeweiligen Landvogtes, ab 1838 als Kaserne des liechtensteinischen Militärs und im ausgehenden 19. Jh. als Schlosswirtschaft. Von 1904 bis 1914 erhielt sie bei einer umfassenden Erneuerung im Sinne der Burgenrenaissance ihr heutiges historistisch geprägtes Erscheinungsbild. Seit 1938 dient das malerische Schloss als ständiger Wohnsitz der Fürstenfamilie von und zu Liechtenstein. P. A.



Boom im 13. Jahrhundert

Nach dem Tod des letzten Bregenzer Grafen um 1150 gelangte dessen Besitz an Pfalzgraf Hugo von Tübingen. Seine Söhne Rudolf und Hugo teilten die Güter um 1200. Hugo, der bei Weiler die Burg Altmontfort errichtete und sich ab 1206 Graf

von Montfort nannte, übernahm die Güter und Rechte im Rheintal und in Vorarlberg. Die Teilung war nur eine von vielen, die noch folgen sollten. Schon 1228-1230 trennte sich die Grafenfamilie in die Häuser Montfort und Montfort-Werdenberg auf. Die Machtteilungen und die daraus resultierende Konkurrenz verhinderten die Bildung einer

Abb. 6
Grabs (SG), Schloss Werdenberg. Die Burg war Sitz der Grafen von Montfort-Werdenberg. Links der Palas aus dem Jahre 1231, rechts der Hauptturm. Ansicht von Nordwesten 2002.

Grabs (SG), castello Werdenberg. La roccaforte era la sede dei conti di Montfort-Werdenberg. A sinistra il palazzo del 1231, a destra la torre principale. Vista da nord-ovest, 2002.

Abb. 7
Götzis (A), Burgruine Neumontfort. Der riesige sechsstöckige Wohnturm dürfte im 13. Jahrhundert als Sitz einer Zweiglinie der Montforter Grafen errichtet worden sein. Ansicht von Südosten 2007.

Götzis (A), le rovine della roccaforte Neumontfort. Si suppone che durante il XIII secolo l'imponente torre di 6 piani fosse utilizzata come sede da un ramo dei conti di Montfort. Vista dal sud-est, 2007.



starken territorialen Landeshoheit, forcierten aber ganz offensichtlich den Burgenbau, die Stadtgründungen und den Dienstadel. Gemäss dendrochronologischer Daten stammt der Palas von Schloss Werdenberg aus dem Jahr 1231. Mit einer Länge von mehr als 20 Metern und der mit drei Metern schildmauerartig verstärkten Westwand verdeutlicht der mächtige Bau die herrschaftlichen Ambitionen und den hochadligen Rang der Bauherrschaft. Auch andere Adelige errichteten Burgen: Dendrochronologisch datierte Konstruk-

tionshölzer belegen in den Jahren 1224-1228 den Bau von Wartau, vermutlich durch die Freiherren von Wildenberg, sowie 1215-1225 von Gräpplang (Flums) durch die ritterlichen Viztume von Flums. Zudem nimmt nun im Laufe des 13. Jh. die Erwähnung von Adelsfamilien und Burgen in den Schriftquellen rapide zu. Im Süden traten die aus dem bündnerischen Raum stammenden Freiherren von Wildenberg, Frauenberg und Belmont auf den Plan. Im Norden liess der Abt von St. Gallen seine Ministerialen zahlreiche Burgen errichten. Eigentliche unabhängige Inseln bildeten im mittleren Alpenrheintal die Herrschaften der Edelfreien von Sax und der Ritter von Hohenems sowie im Norden die Reichshöfe Kriessern und Lustenau. Die politische Landschaft des Alpenrheintals differenzierte sich fortlaufend: Nach der Mitte des 13. Jh. verzweigten sich die Grafen von Werdenberg in die Häuser Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans sowie die Grafen von Montfort in Montfort-Feldkirch, Montfort-Bregenz und Montfort-Tettnang. Bei den Montforter Zweigen sind auf ihren jeweiligen Herrschaftssitzen

Abb. 8
Stadt und Schloss Sargans (SG). Belagerung durch die Eidgenossen im Jahre 1445 nach der Berner Chronik des Diebold Schilling.

Città e castello di Sargans (SG). Assedio dei confederati nel 1445 raccontato nella cronica bernese di Diebold Schilling.



Hohenbregenz, Tett nang und der Schattenburg (Feldkirch) für die 1260er Jahre grundlegende Neubauten nachgewiesen. So datiert der mächtige Hauptturm der Schattenburg dendrochronologisch in die Zeit um 1265.

Der Forschungsstand lässt für den Burgenbau des 13. Jh. im Alpenrheintal vorerst nur Tendenzen erkennen. Grundsätzlich dominieren zwei Bautypen: Die klassische Kombination aus Turm und Palas sowie der Wohnturm. Die Kombination Hauptturm-Palas zeigen die Burgen Werdenberg, Hohensax, Vaduz oder die Schattenburg. Die Wohntürme besitzen quadratische bis rechteckige, selten polygonale Grundrisse. Die mächtigen quadratischen Türme von Blatten (Oberriet), Neumontfort (Götzis) und Tosters (Feldkirch) mit bis zu sechs Geschossen und ausgedehnten Aussenlauben bilden eine eigene Baugruppe. Beispiele für Längsformen, die sich teils schon dem Bautyp des wehrhaften Palas annähern, sind Wartenstein (Pfäfers), Hoch Altstätten, Forstegg (Sennwald) und die Jagdburg (Schlins). In vielen Fällen aber ist die Differenzierung zwischen unbewohntem Hauptturm (Bergfried) und Wohnturm ohne Kenntnis der gesamten Baugeschichte der Anlage schwierig. Ebenso heikel ist der Entscheidung, ob die Gesamtanlage im Ursprung nur aus einem bewohnbaren Turm oder ob in Kombination dazu von Anfang an als eigentlicher adeliger

Abb. 9
Sennwald (SG), Burgruine Hohensax. Die Burg wurde vermutlich 1446 durch die Appenzeller zerstört. Rechts die vorgelagerte Schildmauer, links der Hauptturm. Ansicht von Westen 2006.

Sennwald (SG), roccaforte di Hohensax. Si presume che il castello fu distrutto dagli appenzellesi nel 1446. A destra il muro di protezione, a sinistra la torre principale. Vista da ovest, 2006.



Abb. 10

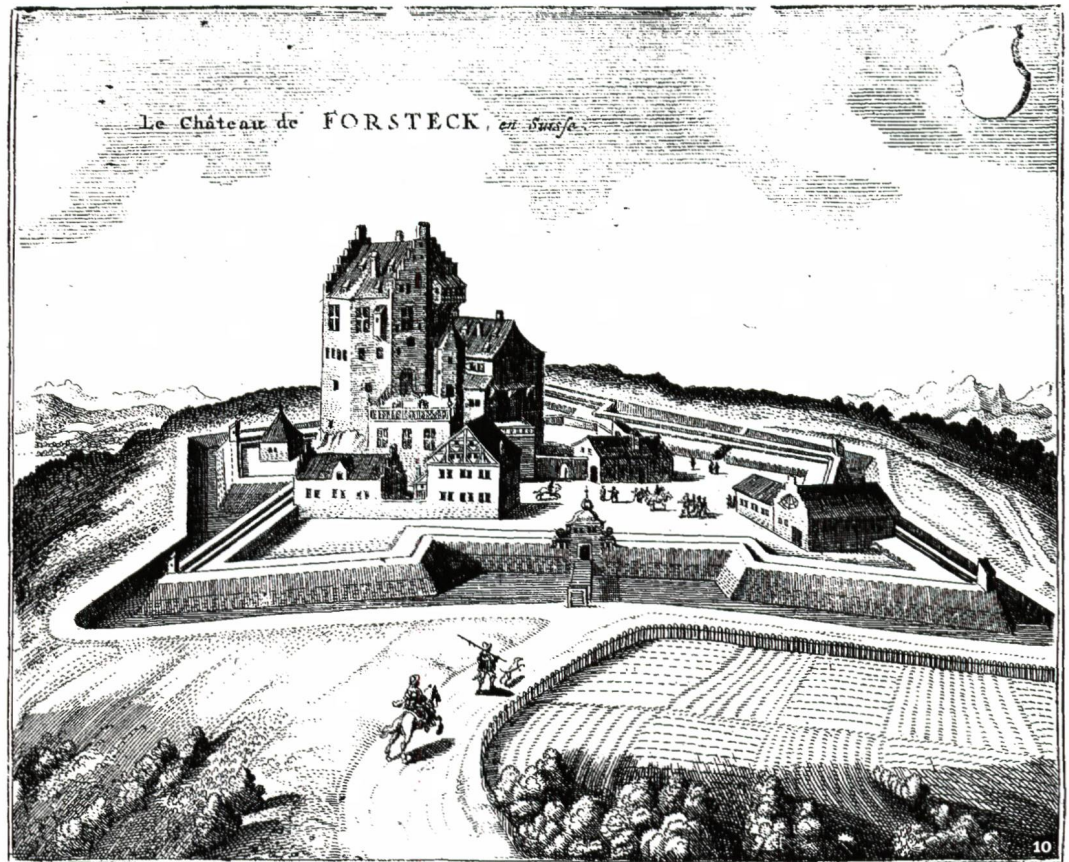
Sennwald (SG), Schloss Forstegg.
Nach einem Stich von Matthäus Merian 1654. Der mittelalterliche Wohnturm mit den Annex- und Nebenbauten wurde während des dreissigjährigen Krieges (1618-1648) durch die Zürcher mit Artillerieschanzen umgeben. Ansicht von Osten.

Sennwald (SG), castello Forstegg. Da una stampa di Matthäus Merian 1654. La torre medievale con gli edifici annessi e periferici furono circondati durante la guerra dei trent'anni (1618-1648) dagli zurighesi con trincee dell'artiglieria. Vista da est.

Abb. 11

Feldkirch (A), Schattenburg.
Im Hintergrund der mittelalterliche Hauptturm mit Annexbauten. Im Vordergrund links die Ruinen des Artillerierondells und rechts der Barbakane aus dem frühen 16. Jh. Ansicht von Osten 2007.

Feldkirch (A), Schattenburg. Sullo sfondo la torre principale medievale con la costruzione annessa. In primo piano a sinistra si vedono le rovine del padiglione dell'artiglieria e a destra il barbancane degli inizi del XVI secolo. Vista da est, 2007.



Wohnsitz ein Palas bestanden hatte. So besitzt beispielsweise der stattliche Turm von Sargans zwar wohnliche Einrichtungen, jedoch waren die Raumverhältnisse im Vergleich etwa zum Palas der Burg Werdenberg für eine Grafenfamilie doch bescheiden.

Krisen im Spätmittelalter

Die ständigen Besitzteilungen und Familienfehden unter den montfortischen Familienzweigen schwächten deren Einfluss. Zusätzlich war im Norden der Wirkungskreis des Klosters St. Gallen stark geschwunden. Das Fehlen einer regionalen Macht im Alpenrheintal führte im 14. Jh. zum Vorstoss anderer Kräfte in dieses Gebiet. So erwarben gegen Ende des Jahrhunderts die Herzöge von Habsburg-Österreich sowie die Grafen von



Abb. 12
Palast Hohenems (A). Mit dem Aufstieg der Ritter von Hohenems in der Mitte des 16. Jahrhunderts in den Reichsgrafenstand erbaute sich die wohlhabende Familie eine prächtige renaissancezeitliche Residenz. Ansicht von Westen.

Palazzo Hohenems (A). La scalata del cavaliere di Hohenems nella metà del XVI secolo allo statuto di conte permise alla famiglia benestante di costruire una meravigliosa residenza rinascimentale. Vista da ovest.

Toggenburg ganze Adelherrschaften. Gleichzeitig wuchsen die Autonomiebestrebungen der Landbevölkerung, die kurz nach 1400 in den Appenzellerkriegen gipfelten. Die Eidgenossen – zum einen die Schwyzer und Glarner, zum andern die Zürcher – nahmen im Zuge ihrer Rivalitäten im Alten Zürichkrieg (1440-1446) das Sarganserland und das Werdenberg in ihren Besitz.

Vermutlich sind die meisten Burgenanlagen im 14. Jh. im Bauvolumen nur geringfügig verändert worden. Für eine Vielzahl davon bedeuteten zudem die Kriegszüge der Eidgenossen sowie die verheerenden Burgenbrüche der Appenzeller und der Landbevölkerung die endgültige Zerstörung. Diejenigen Burgen, die im Einflussbereich der Eidgenossen und ihrer Verbündeten blieben, wurden nicht mehr aufgebaut. Anderenorts, insbesondere auf der rechtsrheinischen Seite, fand der Adel Kraft und Mittel für den Wiederaufbau.

Ungleiche Entwicklung ab der Frühen Neuzeit

Nach dem Schwabenkrieg im Jahre 1499 markierte der Rhein nicht nur die geographische, sondern auch die politische Grenzlinie. Auf linksrheinischer Seite be-

fand sich der Süden im Besitz der Eidgenossen, die Mitte hielten die Freiherren von Sax und den Norden kontrollierte das Kloster St. Gallen. Die rechtsrheinische Seite war grösstenteils habsburg-österreichisch. Damit nahm nun auch die Burgenlandschaft eine unterschiedliche Entwicklung. Auf der linksrheinischen Seite blieben jegliche festungstechnischen Modernisierungen aus. Auf Sargans und Werdenberg wurden für die Bedürfnisse der eidgenössischen Landvögte lediglich wohnliche Anpassungen vorgenommen. Nur Forstegg (Senwald) wurde durch die Zürcher mit zeitgerechten Artillerieschanzen umgeben. Die Ursache lag darin, dass die Schwyzer, Glarner und Appenzeller den Bau fester Plätze für unnötig erachteten und auf die hohe Mobilität ihrer Truppen vertrauten. Das Kloster St. Gallen, welches seit der Reorganisation durch Abt Ulrich Rösch in der 2. Hälfte des 15. Jh. wieder im Aufstieg war, errichtete keine Festungsbauten. Anders auf der rechtsrheinischen Seite, wo schon früh bauliche Massnahmen gegen den Beschuss der in Mode kommenden Artillerie getroffen wurden. Auf der Ruggburg (Eichenberg) existierte schon vor ihrer Zerstörung im Jahre



Abb. 13
Berneck (SG), Schloss Buchholz. Der nach aussen eher unscheinbare Landsitz wurde vermutlich 1607 durch Kaspar Rugg von Tannegg umgebaut. Ansicht von Südwesten 1993.

Berneck (SG), castello Buchholz. L'antico seggio del paese fu probabilmente trasformato da Kaspar Rugg von Tannegg nel 1607. Vista da sud-ovest, 1993.



Abb. 14
Berneck (SG), Schloss Buchholz. Die Säle im Innern sind mit prächtigen renaissancezeitlichen Illusionsmalereien ausgestattet (1993).

Berneck (SG), castello Buchholz. All'interno le sale sono ornate con maestose decorazioni illusionistiche rinascimentali (1993).

1452 ein massiv gemauertes keilförmiges Bollwerk, auf der Unteren und der Oberen Schellenberg gab es wohl schon etwas früher schanzenähnliche trocken gemauerte Befestigungen. Unter den Eindrücken des Schwabenkrieges und des Bauernkrieges (1524-1526) wurden mehrere Burgen auf den neuesten Stand der nordalpinen Festungstechnik gebracht: Auf Vaduz, der Neuburg und der Schattenburg wurden Artillerierondelle erbaut. Alt Ems erfuhr im 16. Jh. den Ausbau zur Renaissancefestung und zu einer der grössten Burganlagen des süddeutschen Raumes. Aus dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) stammen

Artillerieschanzen, Barbakanen oder gestaffelte Toranlagen auf Hohenems und Hohenbregenz.

Gemeinsam aber war, dass beidseits des Rheins auf den mittelalterlichen Burgen der Wohnkomfort verbessert wurde. Übliche Massnahmen bildeten das Ausbrechen von grösseren Fenstern oder der Bau von Treppenanlagen. Es entstanden, teils auch als Neubauten, zahlreiche Land- und Stadtedelsitze. Das bedeutendste Bauwerk stammt von den Reichsgrafen von Hohenems, die im Alpenrheintal mit dem Bau des Hohenemser Renaissancepalasts der frühneuzeitlichen Repräsentationsbaukunst die Krone aufsetzten. Auf der linksrheinischen Talseite errichteten reiche St. Galler Stadtbürger ihre Landsitze, wie in Berneck das Schloss Buchholz.

Ab dem 18. Jh. verloren alle rechtsrheinischen, ab dem 19. Jh. auch alle linksrheinischen Burgen und Festungen ihre Bedeutung. Der Wehrbau wurde erst in der Moderne auf der Schweizer Seite wieder aufgenommen. Mit der Rheintalsperre im 2. Weltkrieg mit den Festungen Hellsberg, Magletsch, Sargans und Mels entstanden auf dieser Talseite nach Jahrhunderten wieder Fortifikationen, die auf der Höhe ihrer Zeit waren. Ganz anders verlief die Entwicklung in Liechtenstein: Seit der Wohnsitznahme der Fürstenfamilie im Jahre 1938 dient die Burg Vaduz ganz in alter Tradition wieder als weithin sichtbare Residenz.

Glossar

Barbakane. Dem Tor einer spätmittelalterlichen Burg oder Stadtmauer vorgelagertes, teils eigenständiges Verteidigungswerk gegen die Einwirkung von Feuerwaffen.

Hauptturm (altertümlich auch «Bergfried»). Wohn- und/oder Wehrturm, zumeist zentraler und alles überragender Bestandteil einer mittelalterlichen Burganlage.

Palas (von Palais/Palast). Wohn- und Repräsentationsbau des Burgherrn in einer mittelalterlichen Burganlage.

Rondell. Halbrunde bis runde, oft kasemattierte Artilleriestellung des 15./16. Jh., die bei Burgen, Festungen oder Städten zur Verteidigung von exponierten Stellen dient.

Vitztume (von Vizedominus: Stellvertreter des Souveräns). Schreiber bzw. Vögte mit Gerichtskompetenz, die in Vertretung ihres Landesherrn in einem Verwaltungsbezirk die hohe Gerichtsbarkeit bei Kapitalverbrechen wie Mord, Unzucht etc. ausüben.